Aargauer Zeitung

abo+ INTERVIEW

Martina Clavadetscher über Lieblingsbücher und Obsession am Schreibtisch: «Eine Geschichte ist dann gut, wenn sie mich nervt»

Lesen gehört zum Beruf der erfolgreichen Autorin und Dramaturgin. Im Interview verrät Martina Clavadetscher, welche Bücher man gelesen haben sollte – und welche sie nie zu Ende gelesen hat.

Interview: Anna Raymann

10.09.2024, 17.02 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**

«Das Leben ist zu kurz, um ein Buch zu lesen, das mich nicht packt», findet Autorin Martina Clavadetscher.
Bild: Ingo Höhn

Gerade hat sich Martina Clavadetscher für die Arbeit an ihrem aktuellen Roman nach Brunnen zurückgezogen.

Weil Schreiben aber nie ohne Lesen zu denken ist, hat sie mit uns über ihre Lieblingsbücher gesprochen und darüber, was eine gute Geschichte ausmacht.

Was lesen Sie zurzeit, Frau Clavadetscher?

Martina Clavadetscher: Gerade lese ich ein Buch über Ratten. Das ist aus der Serie Naturkunden von Matthes & Seitz, die sich Tieren annimmt, die einen schlechten Ruf haben. Das sind wunderbare, essayartige Porträts über Tiere. Ausserdem las ich kürzlich einen Krimi aus den Südstaaten und den neuen Roman von Miranda July «Auf allen Vieren». Ich lese also tatsächlich kreuz und quer.

Welches Buch haben Sie nie zu Ende gelesen?

Es gibt viele Bücher, die ich nie zu Ende gelesen habe. Manchmal ärgere ich mich darüber, aber ich finde, das Leben ist zu kurz, um ein Buch zu lesen, dass mich nicht packt. Es gab aber auch ein Buch, das ich unfreiwillig zur Seite legen musste. Ich hatte «Hundert Jahre Einsamkeit» von Gabriel García Márquez aus der Bibliothek ausgeliehen und musste es kurz vor den letzten Seiten zurückgeben, weil ich abgemahnt wurde.

Und welches Buch, das man gelesen haben müsste, haben Sie nie angefangen?

Der «Zauberberg» von Thomas Mann zum Beispiel oder Flauberts «Madame Bovary».

Haben Sie keine Angst, damit etwas zu verpassen? Ein literarisches «Fomo» (*Fear of missing out*) sozusagen?

Doch, ehrlich gesagt schon. Manchmal braucht es nur den richtigen Augenblick, dann nimmt man ein Buch Jahre

später wieder zur Hand, und es lässt einen nicht mehr los. «Madame Bovary» werde ich sicher irgendwann lesen. Leider muss man sich damit abfinden, dass man im Leben nicht genug Zeit für alle Bücher hat. Daher ist die Auswahl wichtig.

Also helfen Sie uns: Was sollte man gelesen haben?

Shakespeare kann man immer lesen. Er hat auf zeitlose Art und Weise und in einer wunderbaren Sprache die grossen Fragen um Macht, Hierarchie und Liebe verhandelt. Virginia Woolfs Orlando sollte man gelesen haben oder Mary Shellys Frankenstein. Am liebsten würde ich Ihnen eine Leseliste abgeben.

Wenn Sie etwa für ein neues Stück recherchieren, lesen Sie dann anders, als wenn Sie es aus rein privatem Interesse täten?

Das ist ein fundamentaler Unterschied. Für eine Recherche lese ich gezielt und nicht mit derselben Entspanntheit. Während des Schreibens an einem Roman lese ich allerdings grundsätzlich keine Belletristik.

Weshalb?

Bewusst oder unbewusst lenkt das den eigenen Stil ab. Es gibt dafür sogar den Fachbegriff der Einflussangst. Da geht es mir wie vielen Regisseurinnen und Regisseuren, die während der Arbeit an eigenen Projekten kein anderes Stück anschauen. Ich möchte roh und klar mein eigenes Ding machen.

Am Wochenende trifft man Sie in Brugg an einer Lesung. Lesen Sie Ihre Texte bereits beim Schreiben laut?

Ja, aber nicht in der ersten Fassung, wenn noch ganze Passagen redigiert werden müssen. Aber wenn es auf die Endfassung zugeht, beginne ich den Text laut zu lesen. Dann höre ich am Rhythmus, wo ein Wort oder manchmal nur eine Silbe fehlt. Diesen Tipp gebe ich auch meinen Studierenden, denn dabei wird man sozusagen zu zwei Personen: zu einer, die liest, und einer, die zuhört.

Gibt es Autorinnen oder Autoren, die Sie zum Schreiben bewegt haben?

Ich habe immer gerne gelesen, sei es Otfried Preussler, Astrid Lindgren oder irgendwelche Gruselgeschichten. Ich glaube, es waren aber weniger einzelne Personen, sondern die Geschichten generell, die mich fasziniert haben.

Woran erkennen Sie denn eine Geschichte?

Indem sie mich ärgert. Wie eine lästige Untermieterin zieht sie ein in mein Gehirn, frisst sich voll und wird immer grösser. Eine gute Geschichte nervt mich. Alles, was ich sehe und wahrnehme, hat plötzlich mit dieser Geschichte zu tun. Obsession ist wohl das richtige Wort. Man ist von der Geschichte besessen und muss sie rausschreiben.

Jetzt möchte ich natürlich wissen: Was nervt Sie aktuell, welche Geschichte tragen Sie mit sich herum?

Ich arbeite an einem Roman, aber mehr kann ich dazu noch nicht verraten. Ich bin abergläubisch, wenn es darum geht, meine Themen zu verraten. Um beim Bild der Untermieterin zu bleiben: Romane sind Langzeitmieter, sie ziehen für mehrere Jahre ein. Theater sind eher Untermieter für ein Jahr oder auch nur ein halbes.

Was heisst das für Ihre anstehende Saison mit dem Theater Marie?

> Mein nächstes Stück für Theater Marie kommt erst in der Spielzeit 2025/26 auf die Bühne. Es ist eine Adaption eines Kunstmärchens von E. T. A. Hoffmann. Aber vorhin habe ich mit Maria Ursprung telefoniert. Die Proben für ihr kommendes Stück «Höhere Gewalt» laufen bereits. Es ist eine Recherche über Versicherungen und die Frage, wann und ob es überhaupt Sicherheit gibt.

Brugger Literaturtage: 13. bis 15. September. Martina Clavadetscher liest am 14. September um 10 Uhr im Salzhaus.

Mehr zum Thema

abo+ SERIE «UNTERWEGS MIT ...»

«Worte sind fucking Magie» – mit Martina Clavadetscher auf dem Ruderboot

12.07.2023

abo+ «MEINE KREATIVECKE» 4

Mit Simon Libsig im Café Himmel: Über's Menschen beobachten, Velodiebe und inspirierende Abwechslung

26.08.2024

abo+ INTERVIEW

Anna Rosenwasser: «Frauen wird Romantik viel eher zugestanden als Männern»

22.07.2024

Für Sie empfohlen